

Leipziger Tageblatt

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Die Anzeigen sind... 1. bis 4. Spalte...

Quartals-Preis... 1. bis 4. Spalte...

Das Blatt wird... 1. bis 4. Spalte...

Die Fahrt des „P. VI“ von Plauen nach Bitterfeld.

Das „Parceval“-Luftschiff VI ist heute morgen in Plauen aufgestiegen und 12 Uhr 25 Min. in Bitterfeld gelandet.

„P. VI.“ in Plauen.

Am 10. Oktober. „Parceval VI“ traf hier viel früher als erwartet ein. Da seine Ankunft in Plauen erst für 5 Uhr in Aussicht gestellt war, waren auf dem Hinterplatze noch keinerlei Vorbereitungen getroffen.

Plauen, 11. Oktober. „P. VI.“ ist 9 Uhr 40 Min. auf dem Landungsplatz aufgestiegen und hat 10 Uhr in glatter, scharfer Fahrt die Stadt in nördlicher Richtung überflogen.

ist günstig, nur etwas neblig. In Bitterfeld ist eine Landung vorgezogen.

Mittwoch, 11. Oktober. „P. VI.“ passierte 10 Uhr 50 Min. unsere Stadt.

„P. VI.“ über Leipzig.

Auf dem Rathhaussturm.

Umfassend war der Ausblick vom Rathhaussturm heute nicht. Ringum nichts als Nebel — Nebel und wieder Nebel, man konnte kaum bis an das Reichsgericht sehen.

Auf dem Augustusplatz.

Heber die Fahrt des Luftschiffes von Plauen nach Leipzig wurden wir durch fortlaufende Depeschen unserer Korrespondenten so gut unterrichtet, daß wir über die Stunde der Ankunft des „P. VI.“ in Leipzig nicht im Zweifel waren.

Die Landung in Bitterfeld.

Bitterfeld, 11. Oktober. Das Luftschiff ist nach einer Schleißenfahrt über der Stadt

12 Uhr 25 Min. vor der Ballonhalle glatt gelandet. Die Weiterfahrt hängt von der Fertigstellung der Berliner Ballonhalle ab.

Eisenbahnerstreik in Frankreich

Die Arbeiter der französischen Nordbahn haben wieder einmal eine umfangreiche Streikbewegung inszeniert. Es steht zu befürchten, daß der ganze Bahnverkehr mit Deutschland und England unterbrochen werden wird.

Paris, 11. Oktober.

Das nationale Syndikat der Eisenbahner hielt gestern abend in später Stunde in der Arbeitsbüchse eine Versammlung ab, worin der Generalstreik auf der Nordbahn beschlossen wurde.

Paris, 11. Oktober.

Die Blätter verbreiten durch Extrablätter die Nachricht, daß der Streik der Angestellten der Nordbahn einen dreitägigen Ausfall an der Nordbahn verursachen würde.

Um 5 Uhr verließ bereits eine Anzahl Automobile das Hauptpostamt in der Richtung nach Calais und um 7 Uhr folgte eine zweite Etappe nach der belgischen Grenze.

Neue Unruhen in Lissabon.

Die Verfolgungen der Mönche und Kleriker nehmen in Lissabon ihren blutigen Fortgang. Neueste Meldungen belaufen darüber:

Lissabon, 11. Oktober.

Das Amtsblatt der neuen Regierung veröffentlicht heute den auf den alten portugiesischen Geleisen beruhenden Erlaß über die Ausweisung der Mitglieder der Gesellschaft Jesu und aller Mitglieder der religiösen Kongregationen fremder Nationalität.

Lissabon, 11. Oktober.

Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen Gänge in Lissabon zu blockieren und die Leitungen auf diese Weise gefangen zu nehmen.

Paris, 11. Oktober.

Aus London kommt die Meldung nach Paris, ein englisches Kriegsschiff habe über Lissabon gestern abend eine große Raubpartie wahrgenommen.

Lissabon, 11. Oktober.

Allen antwortenden Gerüchten zum Trotz muß immer wieder betont werden, daß die Ruhe und Ordnung in der Stadt vollständig wieder hergestellt worden sind.

Politische Nachrichten.

Die „Chem. R. Nacht.“ veröffentlicht einen längeren Aufsatz, der sich mit der Person des Generalsekretärs des Konventionen Landesvereins in

Die Frau im Spiegel.

Von G. W. Appleton. (Autorisierte Uebersetzung.)

Dreißigwanzigstes Kapitel.

Nicht nur in Gestalt und Gesichtszügen, sondern selbst in der Kleidung glich mir der Mensch wie ein Ei dem anderen. Sein Hut, seine Krawatte, selbst der Stoff seines Anzugs bis zu den Knöpfen schienen eine Kopie der meinigen zu sein.

„So ist das Haus betraut, begreife ich keine Seele.“ So machte einen unnatürlich ruhigen Eindruck auf mich.

„Schon so frühzeitig zurück, Herr Karl?“ sagte sie, „ich dachte, Sie würden heute abend ins Theater oder in eine Musikhalle gehen.“

„Das ist schon noch möglich, Marie“, erwiderte ich. „Herr Gottlob zu Hause?“

„Ich weiß nicht, wo er ist. Ich habe ihn seit heute morgen nicht mehr gesehen.“

„Und Samuels?“ Ich bin ihm drunten nicht begegnet.“

„O der! Der hat heute Ausgang, und die Köchin auch, und der Diener. Ein faulster Kerl ist er, nie hat er sich mit uns unterhalten, und wozu er eigentlich da ist, weiß ich auch nicht.“

„So ist allerdings etwas Still hier. So sind Sie heute allein im Hause, Marie?“

„Ja, Herr Karl, außer Jenkins, dem Hausmeister, und der ich bedauere. Er ist fast immer bedauert. Wie er sagt, hat er sonst nichts zu tun.“

„Wie er herkommt, höre ich ihn in seinem Zimmer schmarren, also wolle er Tote erwecken.“

„Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich meiner Brust.“

„Somit haben wir, mir es scheint, das ganze Haus zu anderer Verfügung“, bemerkte ich, „nicht Marie?“

„Ja, Herr Karl“, erwiderte sie, „das ganze Haus.“

„Dieser Gedanke brachte sie so wenig in Verlegenheit, daß ich etwas nervös wurde.“

„Ich sah schon erwähnte, ein sehr nettes und anziehendes Wesen, und in anjemer Tete-a-tete lag ein gefür-

liches Element, besonders im Hinblick auf die Verpflichtungen, die ich auf mich geladen hatte, Richards Anordnungen auszuführen.“

„Ich nahm indes einen Anlauf.“

„Marie“, sagte ich, „Sie sind sehr lieb mit mir gewesen.“

„Ich“ erwiderte sie erlosch. „Wie meinen Sie das?“

„Wie ich das meine? Nun, Sie haben mir immer so gutes Frühstück heraufgebracht und waren immer so gefällig und nett und zuvorkommend.“

„Ich machte eine kleine Pause und schaute sie an. Sie war beinahe hart vor Verwunderung.“

„Daher“, fuhr ich fort und griff mit der Hand in die Tasche, um Richards Geschenk herauszuholen, „dachte ich mir, daß ich Ihnen ein kleines Zeichen meiner Verehrung schenken sollte.“

„Ich schaute das Leinwandpapier auseinander und stellte das goldene Verhängnismittel zur Schau. Dann sagte ich, mich räuspernd: „Wenn Sie — hm — dieses kleine Schmuckstück von mir annehmen wollten, so — hm — würde es mich — hm — sehr freuen, Marie.“

„Kümmert sich ihre Verblüffung auf dem Höhepunkt angelangt, als ich meinen Spruch glücklich herausgebracht hatte. Ihre Gesichtsfarbe wechselte in rascher Folge, den Mund hatte sie vor Staunen zu schließen versetzt, ihre Augen waren unerwartet auf das glänzende Schmuckstück gefesselt.“

„Herr Karl“, stammelte sie, aber sie kam nicht weiter.“

„Darf ich es an Ihrem Arme befestigen, Marie?“ fragte ich, um der peinlichen Pause ein Ende zu machen.“

„Oh, Herr Karl“, wiederholte sie, indem sie mir den Arm prompt hinhielt. Ein leiser Seufzer des Entsetzens kam über ihre Lippen, als sie die Feder spitzigen hörte und ihr Eigentum strahlend betrachtete.“

„Dann, bevor ich mir recht klar über den Verfall wurde, erregte mich etwas, das mich nicht wenig in Verlegenheit setzte. Es sprang mir mit einem Male am Hals, näherte ihre blühenden Lippen blühend meiner Wangen, und ein schallender Ruf lag darauf.“

„Oh, Herr Karl“, sagte sie noch verwirrt als zuvor, „wie sind Sie nur dazu gekommen, mir so was Schönes zu kaufen? Oh, ist das reizend!“

„Ich wußte wohl, daß die Sache sich so entwickeln

hatte, wie Richard es im Sinne gehabt, ich müßte auch lügen, wenn ich ableugnen wollte, daß mir die Situation keineswegs unangenehm vorkam, aber ich hatte das Gefühl, daß ich einer weiteren Entwidlung vorbeugen mußte, und daher sagte ich, in dem süßesten Tone, der mir unter diesen Umständen zur Verfügung stand: „Schon recht, Marie, schon recht, Sie brauchen mir nicht zu danken. Ich wollte Ihnen nur als Ihr Freund ein kleines Andenken bringen. Es hat — hm — wirklich weiter nichts zu bedeuten, Marie, verstehen Sie?“

„Sie hatte einen Augenblick mich etwas verblüfft an, als habe sie dem Sinn meiner Rede nicht ganz verstanden.“

„Oh ja“, sagte sie schließlich und wurde puterrot dabei, „wie wenn Sie nicht ein Herr wären, und ich es nicht wüßte! Ich habe es nicht so gemeint, und muß Sie vielmals um Verzeihung bitten, daß ich so frech war!“

„Sie sagte das in einer so niedlichen und kindlich unschuldigen Weise, daß ich in die größte Verlegenheit geriet, die meinerlei abtun ließ. Es kostete mich seine geringe Ueberwindung, dieser Verlegenheit zu widerstehen, aber es gelang mir nach rechtzeitiger, mich zu beherzigen, und so sagte ich lachend: „Unfinn, Marie. Ich meine nur, Sie sollen wegen der Kleinigkeit nicht so viele Worte machen!“

„Das nennen Sie eine Kleinigkeit?“ verlegte sie und hielt ihren zarten Arm fest in die Höhe. Entsetzt betrachtete sie das Armband und fuhr fort: „Das ist schuld daran, Herr Karl. Ich habe mich darüber ganz vergessen, entsetzlichen Sie nochmals!“

„Schon recht, Marie. Und nun, sind Sie ganz sicher, daß Sie in diesem Zimmer eine Dame gesehen haben?“

„So sicher, als ich hier stehe“, erwiderte sie in überzeugtem Tone, „oder war es ein Geist, trotzdem Mutter mir immer gesagt hat, daß es keine Geister gibt, denn als ich herinkam, schien sie — ich glaube, ich habe es Ihnen schon gesagt — gerabenwegs durch die Wand hindurch verschwand zu sein.“

„Können Sie mir sagen, wie sie ausgesehen hat?“ fragte ich.

„Nun, Herr Karl, sie war sehr hübsch, mit Augen und Haaren so schwarz, wie die Nacht. Ich würde sie sofort wiedererkennen.“

„So? Das ist immerhin etwas. Und nun, Marie, da wir so gut wie allein im Hause sind, wür-

Sachsen, des früheren Lehrers Richard Kunze, beschäftigt. In diesem Artikel werden gegen Kunze derzeit schwerwiegende Vorwürfe erhoben, daß wir es dem konservativen Landesvereins durchaus nachzählen würden, wenn er eine Veränderung seines Verhältnisses zu Herrn Kunze herbeiführte. Es wird dort festgestellt, daß Kunze 1900 in Schöneberg Mittelbürgermeister geworden, dem Liberalen Verein beigetreten sei und später im Mieterverein den Vorkandidat für Kunze ins Stadterordnetenkollegium gewählt worden, dort aber habe er, nachdem er sich ein Haus erworben, die Interessen der Hausbesitzer vertreten. Die auffällige Wandlung in der politischen Anschauung des Herrn Kunze habe weiter scharfe Konflikte mit seinem Lehrerkollegium herbeigeführt, und Kunze sei daraufhin aus dem Schöneberger Lehrerverein ausgetreten. Dieser Verein hat im November 1906 im „Schöneberger Tageblatt“ eine für Kunze graden vernehmliche Erklärung veröffentlicht, auf die wir zunächst nicht weiter eingehen wollen. 1907 begann nachweislich die Agitation des ehemaligen liberalen Herrn Kunze für die Agrarsozialisten, und seit 1908 belämpft Herr Kunze als Generalsekretär des konservativen Landesvereins in Sachsen in sehr demagogischer Weise die Partei, zu deren Anhängern er sich einst zählte. Angesichts der Tatsache, daß dieser außerordentlich vielseitige Mann sich augenblicklich auch im Wahlkreis Leipzig V betätigt und sich in maßlosen Angriffen gegen den Liberalismus ergeht, ist wohl die Frage gestattet: Hat die konservative Partei wirklich keine anderen Leute, die als einmündige Zeugen für die konservative Weltanschauung wirken können?

Der Regent von Braunschweig beim Kaiser
 Berlin, 11. Oktober. (Tel.) Gestern abend gegen 11 Uhr traf auf der Station Wildpark der Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Welfenburg mit Gemahlin ein. Der Kaiser war selbst zum Empfang zugegen. Nach der Vorstellung begaben sich die Gäste nach dem Neuen Palais, wo sie Wohnung nahmen.

Zum Besuch v. Riederlen-Wächters in Wien.
 Wien, 11. Oktober. (Tel.) Staatssekretär v. Riederlen-Wächter hat gestern nachmittag auf der deutschen Botschaft den Tee eingenommen und Johann Schuch bei Befanntem gemacht. Um 8 Uhr 15 Minuten reiste der Staatssekretär nach Berlin ab.

Wien, 11. Oktober. (Tel.) Das Fremdenblatt veröffentlicht folgendes Communiqué: Der deutsche Staatssekretär v. Riederlen-Wächter, der dem Kaiser Franz Josef bereits von früher bekannt ist, hat beim Kaiser eine ausgezeichnete Aufnahme. Trotz der kurzen Tätigkeit hat v. Riederlen-Wächter sich bereits den Titel voller Zuständigkeit für sein verantwortungsvolles Ressort erworben. Er darf insbesondere durch die Erfahrungen, die er sich auf seinem Spezialgebiet erworben hat, als ein hervorragender Kenner der orientalischen Angelegenheiten betrachtet werden. Er benutzte seinen kurzen Aufenthalt in Wien auch zu einem Besuche beim Grafen Lehrensdorff, welche Staatsmänner sind auch befreundet. Bei der Unterredung mit dem Grafen wurden naturgemäß alle aktuellen Fragen der Politik gründlich erörtert.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 11. Oktober.
Weiterbericht der Hagl. Hagl. Vorkommnisse zu Dresden.
 Voraussage für den 12. Oktober.
 Eindeutig, heiter, nachts fast, tagsüber warm, Nebel, stellenweise früh und abends Nebel, trocken.
 Föhnwind: Vor- und nachmittags schwacher Nebel, abendlicher Sonnenunter- und aufgang, himmelsfarbig gelb.
 Nöthelberg: Starker, anhaltender Nebel, abendlicher Sonnenaufgang, Morgenrot.
Universitätsnachrichten. Die Dr. Ernst-Riedrich-Günther-Stiftung, die der Privatmann Dr. Günther zum Andenken an seinen

Vater, den Professor Dr. Günther, errichtet hat, ist für den 21. Oktober durch den Rektor der Universität anderweitig vergeben. Nach den Stiftungsbestimmungen muß der Benefiziat das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, das akademische Bürgerrecht an der Universität Leipzig und die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt bezeugen. Die Bewerbungsgebühren, denen bei Verwandten des Stifters der amtliche Nachweis über die Verwandtschaft, bei den übrigen Bewerberinnen Reife- und Reifezeugnis beizulegen sind, haben bis 20. Oktober d. J. beim Rektorate einzugehen.

Militärisches. Am 12. d. M. lehrte Sr. Excellenz der kommandierende General, General der Kavallerie v. Kirchbach vom Urlaub zurück. Am 13. Oktober d. J. 12 Uhr mittags wird eine Kompanie des 7. Infanterieregiments „König Georg“ Nr. 100 die Fahnen der Garnison wieder in das Dienstmotivgebäude des kommandierenden Generals übergeben. Militärische Plänkeln findet am 13. d. M. — von 12.10 mittags ab — und zwar unmittelbar nach erfolgter Fahnenüberführung — auf dem Schandplatz an der Konigsstraße vor dem Dienstmotivgebäude Sr. Excellenz des kommandierenden Generals durch das Musikkorps des 7. Infanterieregiments „König Georg“ Nr. 100 statt. Das Musikprogramm weist auf: Choral „Lobe den Herren den mächtigen König“, 1) „Eingang der Gäste auf der Wartburg“, March aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner, 2) „Jubel-Ouvertüre von Liszt“, 3) „Glocke“ von A. v. D. v. Simon, 4) „Die Wälder“ von Saint-Saëns, 5) „Ein Sommerabend“, 6) „Hölle von Matthes“, 7) „Nieder der Viehweide“, 8) „Walzer von Pinte“, 9) „Großer Kriegsmarsch a. d. v. „Krieg“ von Wagner.

Auszeichnungen. Vom Königlich Preussischen Innenministerium sind über 30 Jahren ununterbrochen in der Ackerbau- und Getreidemehlfabrik von Rud. Sud in Leipzig-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 95/105, beschäftigten Personen, nämlich dem Obermeister Gustav Heinrich Dittel in Leipzig-Plagwitz, dem Hobler Gustav Adolph Reich in Leipzig-Vindenu, dem Schlosser Friedrich Wilhelm Dittel in Leipzig-Kleinbühler, dem Hobler Friedrich Wilhelm Schulz in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Gottfried Carl Richard Leine in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Hermann Robert Fischer in Leipzig-Kleinbühler, dem Schlosser Johann Oswald Dache in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Louis Scheffler in Leipzig-Vindenu, dem Schmied Friedrich Louis Zimmer in Leipzig-Kleinbühler, dem Schmied Karl Gustav Fischer in Leipzig-Plagwitz, dem Schmied Wilhelm Ernst Lehmann in Leipzig-Plagwitz, dem Hobler Karl Friedrich Eberhardt in Leipzig-Kleinbühler, dem Hobler Ernst Julius Bittig in Leipzig-Vindenu, dem Schlosser Albin Oskar Schilling in Leipzig-Plagwitz, dem Stellmacher Friedrich Ludwig Bittig in Leipzig-Plagwitz, dem Antreiber Johann Traugott Hermann Behmann in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Ferdinand Härtel in Leipzig-Vindenu, dem Schmied Theodor Seiffert in Leipzig-Plagwitz, dem Schmied Johann Karl Hermann Thaler in Leipzig-Plagwitz, dem Antreiber Hermann Arno Eichner in Leipzig-Kleinbühler, dem Schlosser Gustav Adolf Döring in Leipzig-Plagwitz und dem Schlosser Theodor Albin Feine in Leipzig-Plagwitz das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Weiter hat die Königlich Preussische Hauptmannschaft Leipzig den nachgenannten bei derselben Firma seit über 25 Jahren ununterbrochen beschäftigten Personen, nämlich dem Schleier Carl Emil Vogel in Leipzig-Vindenu, dem Schlosser Heinrich Emil Köhler in Leipzig-Vindenu, dem Schlosser Hermann Ernst Städter in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Ernst Schmidt in Leipzig-Vindenu, dem Schlosser Friedrich August Eichold in Leipzig-Kleinbühler, dem Antreiber Friedrich Wilhelm Müller in Leipzig-Kleinbühler, dem Schleier Heinrich Eduard Nagel in Leipzig-Vindenu, dem Schlosser Julius Franziskus Straube in Leipzig-Schleußig, dem Hobler Karl August Hellig in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Emil Krausdorf in Leipzig-Kleinbühler, dem Dreher Johann Friedrich Ernst Dabert in Leipzig-Kleinbühler, dem Schlosser Friedrich Heinrich August Förster in Leipzig-Plagwitz, dem Schlossermeister Carl Robert Ferdinand Dits in Leipzig-Vindenu, dem Hobler Johann Friedrich

Robert Dabert in Leipzig-Kleinbühler, dem Antreiber Ernst August Bär in Leipzig-Vindenu und dem Obermeister Louis Fischer in Köhlig-Ehrenberg je eine Belohnungsartunde ausgehändigt. Die Auszeichnungen wurden den Benannten heute in Gegenwart der Firmeninhaber Kommerzienrat Paul Eck und Paul Wichmann durch Oberbürgermeister Dr. Dittich an Stelle ausgehändigt.

Jubiläum. Der Stadtkassenbuchhalter Hermann Brendel begibt morgen das Jubiläum 25jähriger ununterbrochener Tätigkeit als Beamter der Stadtgemeinde Leipzig.

Im Soldatenheim hielt am Freitag Herr Militäroberlehrer Reumeyer einen Vortrag über „Deutschlands Kriege mit Frankreich im Laufe der Jahrhunderte“, der sich eines guten Erfolgs zu erfreuen hatte. Am Sonntag fand ein Unterhaltungsabend statt an dem „Der Grenadierwettbewerb“ von Jungbühmel zur Aufführung kam. Unter Regie und eigener Mitwirkung des Herrn Reumeyer hatte der humorvolle Einakter großen Erfolg. Herr Reumeyer ist lebenswahrer Gestalt wiederzugeben, und seine Tochter Fiebel hat in Art. Heine eine gute Darstellung. Ebenso entlockten die Herr Käling als schneidiger Kumpel und Herr Krebs als verliebter Sergeant mit Geduld ihrer Aufgabe. Auch die mitwirkenden Kameraden taten ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen. Die neue Bühneneinrichtung, von der neuen Kampfbühnen in helles Licht setzt, gab dem Spiel den würdevollen Hintergrund. Kundlicher Beifall des bis auf den letzten Platz gefüllten Hauses dankte den Mitwirkenden für ihre aufopfernde Mühe. Daneben sorgten die Solisten des 106. Regiments durch schönes Konzert für reiche und gute Unterhaltung der Gäste.

Stabilisierendes „Drei Wöhren“ — Leipziger Sankttheater. Der geistige Wohlstand des Leipziger Publikums belohnt und sich steigendes Studium und tüchtigere Köpfe sämtlicher Künstler erkennen. Die neuen lustigen, originellen Komödien bereiten den amüsierten Zuhörern köstliches Vergnügen und lassen in keiner Weise merken, daß es sich um die erste Aufführung der Stücke handelt. Besonders lobenswerter war außer den vorzüglichen einzelnen Charakterisierungen der handelnden Personen das überaus geistreiche, lässliche Zusammenstellen „Im bunten Teufel“ gefiel vor allen Dingen die große, wichtige Regitation von Direktor Franke „Franziska Ferrer“, welche angesichts der letzten Wären in Portugal wieder aktuell war und von Herrn Willi Stein in vollendetester Weise gesprochen wurde. Für nächsten Sonntag ist wieder einer der beim Wöhren-Stammpublikum so sehr beliebten Tiroloerabende mit neuen, noch nicht gegebenen Gebirgsstücken angelegt.

Schwerer Bauunfall. In dem Grundstück Nikolaistraße 5, in dem sich früher die Bauwerkstätte befand, das jetzt abgedrochen wird, ereignete sich heute mittag ein schwerer Unfall. Der am 24. April 1872 in Zieslowe (Ostpreußen) geborene Arbeiter Julius Wankner stürzte aus der dritten Etage auf die Straße herab und blieb bewußtlos liegen. Mit dem Rettungsautomobil wurde er umgehend nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo sich herausstellte, daß der Abgehürzte schwere innere Verletzungen und wahrscheinlich eine Rückenmarksverletzung erlitten hat. Der Verletzte ist in Großdeuben wohnhaft, verheiratet und Vater von vier Kindern. — Wie erfahren zu dem schwersten Unfall noch folgende Einzelheiten: Wankner war auf dem Abrissgrundstück der Bauwerkstätte mit anderen Arbeitern dabei beschäftigt, die Balkenlage der 3. Etage abzutragen. Dabei kam ein Balken ins Rollen und fiel gegen Wankner, der das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte.

Gewarnt sei vor einem Unbekannten, der in letzter Zeit bei Familien ersehen, diesen unter der Angabe, er sei in Geldverlegenheit geraten, Schandwaren für ein horrendes Geld vorlegt. Hierbei redet er den Leuten noch vor, die Welt entflammen einer größeren Getraet Firma. Der Mensch wird be-

schrieben als ca. 50 Jahre alt, von mittlerer, schmächtiger Gestalt mit dunklem Haar, ebensolchem Schnurrbart. Zuletzt trat der Gauner in der Magdalenenstraße in Leipzig auf und brachte auf die geführte Weise minderwertigen Anzugstoff an den Mann.

Lebenswunde. Wegen eines Nervenleidens hat sich heute morgen im Grundstück Hünerbeinstraße 47 in Wölkern ein 43jähriger Schloffer erhängt.

Wollen in Kinderhand! In der Finkenstraße 1040 gestern ein 12jähriger Schüler beim Fußballspielen einem 11jährigen Knaben mit einer Radfahrerpetrole ins Gesicht. Der Betroffene wurde an der Oberlippe leicht verletzt.

Unhold. In letzter Zeit ist in Leipzig ein Unhold wiederholt aufgetreten, der sich Kindern gegenüber in der schamlosesten Weise verging. Erst vorgestern hat er sich in der Götterstraße in gleicher Weise strafbar gemacht. Der Unhold wird beschriebe als etwa 30 Jahre alt, mit schwarzem, etwas langem Haar, blasser Haut mit schwarzem feinen Filsbart, dunklem Anzug und schwarzem Schnurrbart.

Aufgefundene Kasse. In einer Wohnung in der Hauptstraße war kürzlich ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden, wobei die Diebe eine Kasse mit einem Geldbetrag entwendet hatten. Jetzt ist die Kasse zerbrochen und entleert in dem Hofe des Grundstücks Markt 10 aufgefunden worden.

Strohauweil. In der Promenadestraße lief gestern ein 14jähriger Knabe beim Spielen an einem überüberstehenden Motorwagen an, kam zu Falle und zog sich an der Stirn eine leichte Verletzung zu.

In Haft kam ein 74 Jahre alter Arbeiter aus Galsdorf, der von einer auswärtigen Gerichtsbekörderung wegen Diebstahls gefasst wurde. — Festgenommen wurde ferner ein 24 Jahre alter Klempner aus Sönnitz, der sich des Hansverdienens und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hatte.

Gefohlene Kader. Gestohlen wurde am Petersheimweg ein Fahrrad, Marke „Schilling“, in der Johannstraße ein „Welt“-Rad und in der Hospitalstraße ein Fahrrad ohne Marke und Nummer.

Taschenbände traten in verschiedenen Fällen in einem Kaufhaus am Johannisplatz und vor Geschäft in der Petersstraße auf. Sie erlangten Werte von mehreren bis zu größeren Geldbeträgen.

Einbrüche und Diebstähle. Durch Einsteigen in eine Parterrewohnung am Sophienplatz durch ein zur Aussicht offen gelassenes Fenster entwendeten Diebe einen dunkelblauen Herrenanzug, in dem sich die Firmenbezeichnung „Ernst Wagner, Dresden“ befand, ein Paar schwarze Herrenschuhstücke mit Ledersohlen und Sammetsohlen und eine braunbelegte Handtasche mit der Firmenbezeichnung „Winterstein Leipzig“ nicht braunem Segeltuchüberzug. — Gestohlen wurde ferner von einem Kollektortisch am Grimmaischen Sträßchen ein A N 1716 gezeichnetes Ballon, enthaltend Kollaren, Kammerfabrikat. — Weiter aus einer Badeanstalt im Viertel zwei blaue Herrenhosen nebst Ketten, ein goldener Stegling und ein Portemonnaie mit Inhalt. — Ferner aus einer Wohnung in der Köhligstraße eine blaue Herrenhose nebst goldener Kette, ein goldener Klemmer und ein Geldbetrag; von einem Kollektortisch in der Kurprinzstraße ein Küberl Margarine, 94. H. H. 89167.

Aus Sachsen.

Chemnitz, 11. Oktober. (Städtisches.) Dem Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht wurden vom Rat unserer Stadt zur Errichtung einer Waid-erholungsstätte an Stelle der anfänglich bewilligten 2000 A 3000 A zur Verfügung gestellt. — Ein zweites Licht und Lichtabgebekeubt die Stadterhaltung an der Köhligstraße zu Errichtung eines neuen Reaktionshallens und eines Straßabades, für dessen Bau rund 80 000 A ausgemessen wurden.

Grimmischen, 11. Oktober. (Zur Schaffung eines Stadtpartes.) In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich unser Stadterordnetenkollegium wiederum mit der Frage der Veranlagung des „Höllgabelens“ in einen Stadtpart für den oberen Stadteil. Zu diesem Zweck hat Stadtkassant J. Jöfel

Bedeutende Abonnenten-Zunahme.

den Sie mit Herrn Malibus Arbeitszimmer zeigen? — „Warum nicht? Wenigstens die Türe. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich hier bin, noch niemandem hineingelassen habe als Sammler.“

Sie führte mich die Treppe hinunter und deutete auf die Türe eines Zimmers, das wie ich herausfand, gerade unter dem meineligen gelegen war, und zwar unter meinem Schlafzimmer. Die Tür sah genau wie eine andere aus und hatte durchaus nichts Geheimnisvolles an sich. Ich drückte auf die Klinke und fand das Zimmer nicht zum ersten Male in meinem Leben, aber ohne zu erraten, meine Fußstapeln in einem Mittel, das ich höher streng verpönt hatte: ich schaute durch das Schlüsselloch hinein.

Gerade gegenüber der Türe erblichte ich ein Telefon. Dieses erklärte mir ein geheimnisvolles Gemimmel, das gelegentlich schon meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Daneben konnte ich eine Parkette sehen, die offenbar eine Türe verdeckte. Außerdem vermerkte ich nichts anderes zu erblicken, als einen nackten, zehnfußigen, leere Wände, einen einzigen Hofstuhl, die Hälfte eines großen Lichtes und gerade noch ein Stüchchen von einem kleinen Toilettepiegel. Es war ein seltsames Allerheiligens für einen reichen Mann und gab mir Stoff für ernste und düstere Reflektionen.

„Ich lebe nicht weit, Marie“, bemerkte ich wahrheitsgemäß. „Und jetzt führen Sie mich zu jenem Geheimnis, von dem Sie mir erzählt haben! Ich möchte einen Blick in den hinteren Garten werfen.“ „Ja, das ist ein kleines Fenster war; letztensamerlei war es mit einem Eisenriegel versehen.“ Das muß seinen Grund haben, dachte ich, aber es war mir nicht möglich, diesen Grund zu erraten. Immerhin bot das Fenster einen vorzüglichen Ausblick auf einen großen, dichtbestandenen Baumgarten und einen kleineren daneben, der von dem größeren durch eine Mauer abgeperrt war und zu dem die Dienerschaft Zutritt hatte. Wie man indes in den größeren Garten von Hause aus gelangen sollte, war mir unverständlich. Was mich aber vor allem an der Aussicht interessierte, war der Umstand, daß man von hier aus sehr gut die Villa des Barons Homer unterrichten konnte. Sie war keine hundert Meter von der Villa Rabenherk entfernt. Ihre Gemüßgärten und Baumgärten reichten bis in den Mauerbereich des Gehörgärtens. Ich überlegte mir eben, welche Verbindungen möglicherweise zwischen den beiden Villen bestehen konnten, als ich plötzlich eine weibliche Gestalt bemerkte, welche durch den Garten dahergewandelt kam. Keinen Augenblick zweifelte

ich an der mir wohl bekannten Erscheinung. Ich wandte mich sofort um und beobachtete sie. Hier war eine Gelegenheit, meine Entdeckung zu bekräftigen.

„Ein hübsches Weib dort drüben im Garten“, bemerkte ich und deutete nach ihr. „Heiliger Gott!“ rief das Mädchen aus. „Das ist sie ja, die Dame, von der ich Ihnen erzählt habe.“ Sie hat wenig Geheimnisse an sich“, sagte ich. „Ja wirklich, eben habe ich dasselbe gedacht. Ich — was war das?“

(Fortsetzung folgt.)

Neues von Shakespeare.

Von Paul Schmidt-Leipzig. (Manuskript erhalten.)
 Mit Homer und Christus hat auch der Dichter, den man den „König der Renaissance“ genannt hat, Shakespeare, jenseit er noch nicht und der seines Wirkens von ihnen verschieden ist, gemeinsam, daß keine geschichtliche Persönlichkeit den Neuen zum Maßstab wird. Aber während man bei Homer seit A. v. W. Wolf, bei Christus seit Kalthoff und Drens überhaupt bezweifelt, daß sie existiert haben, und Homers Werte, die Ilias und Odyssee, nach der bekannten Philologen-Theorie für zusammengesetzte Balladen unbekannter Knapen (als wenn das Genie gleich in ganzen Scharen aufträfe), die unermüdenlichen Worte Christi aber, wie die Bergpredigt, die Gleichnisse, die Parabeln gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Reden über die letzten Dinge für die Ergebnisse autonomer Urmeinungen hält — so wird bei Shakespeare zwar nicht seine historische Existenz, aber immerhin geglaubt, daß der Stratford-Schauspieler Shakespeare (nur so schreibt er sich selbst, mit kurzem a und e gesprochen) der Verfasser der unter dem Namen Shakespeare (nur so erscheint er auf dem Titelblatt der Dramen, mit langem e und i gesprochen — Speerich, Speerichwinger) gehalten gewählten Dichtungen sei. Sie werden von einigen dem Bacon, von anderen mit dem Königin etwas größerer Wahr-

scheinlichkeit dem Roger Wanners Carl von Rutland zugeschrieben.

Die hauptsächlich von Karl Bleibtreu („Die Lösung der Shakespeare-Frage“, Verlag von Thomas) verfochtene Hypothese, daß Rutland der Verfasser der Shakespeare-Dramen sei, hat in der Tat auf den ersten Blick etwas Befremdliches. Einige merkwürdige andere Zufälligkeiten sprechen dafür, z. B. der Umstand, daß sich in der Universitätsmatrix von Bodma neben dem Namen des dort habenden Rutland zwei dänische Namen eingetragen finden, nämlich — Rosenkrantz und Guldenskjöld, die bekannten Häftlingsgefallen im „Hamlet“, ferner, daß Rutland mit Elze nach den Worten ging, die man als Schmauch von Shakespeares „Sturm“ schon lange vermutete, und dort den entzückenden „Tempest“ erliebe, der die britische Flotte zerstörte ufl. Rutland erlebte in seinem 36. Lebensjahre vermutlich durch Selbstmord; seine Gattin Lady Sidney, die geistliche Tochter des berühmten Sir Philipp Sidney, des Verfassers der „Arcadia“, die man für die schwarze Schöne der Sometie und die Beatrice der Komödie zu halten geneigt ist, folgte ihm zehn Tage später in Tode nach. Mit dem Jahre 1612, dem Todesjahr Rutlands, endete allen Shakespeareschen Schaffen mit einem Schloße und für immer, während bekanntlich der Schauspielers Shakespeare in behaglicher Ruhe bis zum 23. April 1616 in Stratford noch lebte.

Die Tatsache steht auch unumwunden fest, daß sich dieser letztere um die unter keinem Namen gehenden gewaltigen Dramen, von denen fünfzehn, darunter „Kleiderwerke wie „Othello“, „Cäsar“, „Antonius und Kleopatra“, „Macbeth“ überhaupt noch ungedruckt waren und nur in den schwermütigen Rollenausgaben der Schauspielerei umflossen, nicht im geringsten gekümmert hat. Er verfügt in seinem ausführlichen Testament über das bekannte wertvolle Bett, aber über sein Manuskript. Erst sieben Jahre nach seinem Tode, 1623, erschien die von Hemmings und Condell herausgegebene große Folio-Ausgabe, die sämtliche Shakespeareschen Dramen enthält, zum Teil in recht verfallener Gestalt, wie denn z. B. „Macbeth“ nur zerstückelt, mit den Strichen der Theaterkante, überliefert ist.

Zu denken gibt auch der in den gebräuchlichen Shakespeare-Ausgaben hinter dem „Sturm“, dem letzten, im Jahre 1612 erschienenen Drama des Dichters, dem befindliche Epilog, der augenscheinlich von einem literarischen Stümper verfaßt ist, der sich darüber beklagt, daß ihm noch Prosperos Blickfeld (d. i. nach

Rutlands Tod) der Geist ausgegangen sei; was noch übrig bleibe, sei kein, und das sei wenig.

Kein Geist, der mein Gebot erkennt, Verzweiflung ist mein Lebensend.“

So möglich nun auch das Halbunkel sein mag, das der Shakespeare-Verfälscher liegt, so hat doch die richtige Forschung (nämlich die Bacon- als die Rutland-Hypothese) entschieden abgelehnt. Die neueste glänzende Shakespeare-Biographie von Max Wallis, einem vielgeleiteten Schriftsteller, der vielleicht noch mander alten Thomas-Hilfen aus der Mitte der 1880er Jahre als ihr Maßstab in Erinnerung sein wird, wendet sich mit einigen knappen Worten gegen die Baconianer und ignoriert im übrigen jene Theorie vollständig, von ihrem Standpunkte aus gewiß nicht mit Unrecht.

Shakespeares Leben ist in so nach allen Richtungen hin durchforscht, die Archive und alles in Betracht kommende zeitgenössische Urkundenmaterial bereits durchsucht, daß man es für unmöglich hielt, daß noch irgendwie eine wichtige Entdeckung gemacht werden könnte. Und doch hat, wie wir einem Aufsatze von Professor Hermann Conrad in den Preussischen Jahrbüchern (August 1910) entnehmen, ein Amerikaner, Charles William Wallace, Professor an der Universität in Nebraska, kürzlich neues urkundliches Material über Shakespeare aufgefunden. Er hat zu diesem Zwecke die umfangreichen Archive des Court of Chancery, des höchsten englischen Gerichtshofes, mit unendlicher Mühe durchsucht und die Akten von vier Prozessen angesehen, die über die Rechtsverhältnisse an dem aus einem alten Klostergebäude der Dominikaner herorgegangenen Bladriats-Theater genaues Aufschluß geben.

Aus diesen Prozessen läßt sich die Höhe der Einnahmen Shakespeares aus seinen Antiktheatern am Globe- und Swinlans-Theater, über die man bisher nur noch aus dem Jahre 1635 Hammen Daten schöpfungswerte Vermutungen aufstellen konnte, sicher berechnen. Aufgehellt werden nämlich alle diese Verhältnisse durch einen Proseß, den Thomasina Bemans, die mit dem Schauspieler William Diller verheiratet gewesen war, gegen ihren Vater Hemmings, den Kollegen Shakespeares und Witterherausgeber der Rollenausgaben, im Jahre 1615/16 wegen der beiden Anteile ihres Mannes am Globe- und Swinlans-Theater anstrengte, die sie ihrem Vater angeblich zur Aufzucht überlassen hatten. Conrad berechnet danach die Einnahmen Shakespeares

Leipziger Kurse vom 11. Oktober.

Main table of stock and commodity prices for Leipzig, organized into columns for various categories like 'Deutscher Markt', 'Anleihe', 'Industrie', etc.

Berliner Kurse vom 11. Oktober.

Main table of stock and commodity prices for Berlin, organized into columns for various categories like 'Deutscher Markt', 'Anleihe', 'Industrie', etc.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocorrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlung für Wechsel. Annahme von Spareinlagen zur Verzinsung mit 3 1/2 %.

